

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 27 (1986)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Soares : labiler Politiker - stabiler Demokrat : Portugal trägt seit der  
Präsidentschaftswahl freie Zivilkleidung  
**Autor:** Buamgartner, Jacques  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093405>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Portugal trägt seit der Präsidentschaftswahl freie Zivilkleidung

# Soares: labiler Politiker — stabiler Demokrat

Zähneknirschend haben die portugiesischen Kommunisten ihrem Erzfeind auf den Präsidentenstuhl geholfen. Mario Soares war der Mann gewesen, der ihnen nach der Nelkenrevolution den Weg zur Macht verwehrt hatte, ein mehrgesichtiger Linkspolitiker, der im kritischen Moment unmissverständlich für die Demokratie eingetreten war. Aber die KP konnte sich noch weniger leisten, durch Unterstützung eines Kandidaten, welcher der «rechten Bourgeoisie» angehörte, ihr Klassenbewusstsein öffentlich zu verraten. Und so ist Soares denn Staatsoberhaupt geworden. Die Kommunisten waren das Zünglein an der Waage, aber wahrhaftig anders, als sie sich das vor zwölf Jahren vorgestellt hatten.

Erstmals seit sechzig Jahren hat Portugal in Mario Soares (61) einen Zivilisten als Staatspräsidenten. Der schillernde Sozialist schlug in der Stichwahl am 15. Februar den konservativen christdemokratischen Diogo Freitas do Amaral mit 150 632 Stimmen. An die 6 Millionen wahlberechtigte Portugiesen waren zu den Urnen gegangen, nachdem ein erster Wahlgang am 26. Januar keinem der fünf Präsidentschaftskandidaten zur absoluten Mehrheit verholfen hatte. Immerhin, Freitas do Amaral

hatte sie mit 46 % der Stimmen nur knapp verfehlt. Mario Soares, der wohl bekannteste Politiker innerhalb und ausserhalb Portugals, hatte in der ersten Runde 25 % der Stimmen erhalten.

Den entscheidenden Anteil zu seinem Sieg erbrachten die Kommunisten. Ihr Stimmenanteil bei Wahlen liegt in der Regel zwischen 15 und 18 %. Alvaro Cunhal, Chef der prosovjatischen Kommunistischen Partei, hatte den 800 000

PKP-Mitgliedern empfohlen, das «kleinere Übel» zu wählen:

«Mario Soares», so sagte er, «ist ein Rechter, den wir nicht unterstützen. Aber wir stimmen gegen eine schlimmere Alternative, die extreme Rechte, die der andere Kandidat (Freitas do Amaral) vertritt.»

## Cunhal: Schliesst die Augen und wählt das Ekel!

Alvaro Cunhal legte seinen Anhängern nahe: «Wenn es euch schlecht wird, so schliesst die Augen. Schaut nicht auf den Namen «Soares», kreuzt ihn einfach an.» ... Und am Morgen nach der Wahl kommentierte Radio Moskau: «... dank den demokratischen Kräften der portugiesischen Patrioten von Alvaro Cunhal wurde Mario Soares zum neuen Präsidenten gewählt ...»

Mario Soares löst General Ramalho Eanes ab, der während zwei fünfjähriger Amtszeiten seit 1976 Portugal als Staatspräsident gedient hatte. Die Verfassung erlaubte ihm nicht, ein drittes Mal zu kandidieren. Der letzte zivile Präsident hatte 1926 amtiert. Nach seiner Wahl meinte Soares: «Zwölf Jahre nach der Revolution (Sturz des Rechtsregimes durch das Militär) ist die Übergangszeit zur Demokratie beendet.»

Das könnte stimmen, und Mario Soares kommt das Verdienst zu, wesentlich dazu beigetragen zu haben, dass den Kommunisten in der «wilden Revolutionsphase» der Zugriff zur Alleinmacht misslang. Seit 1976 bekleidete Soares dreimal das Amt des Ministerpräsidenten, zuletzt in Koalition mit den (liberalen) Sozialde-



Mario Soares in der Siegesfreude.

mokraten. Diese kündigten im vergangenen Sommer die Freundschaft auf, was zu vorzeitigen Parlamentsneuwahlen im Oktober führte. Die Sozialisten von Soares mussten eine bittere Niederlage einstecken. Von einstmalig stolzen 38 % (1976) sanken sie auf knapp 21 % herab. Ein Comeback von Soares schien unwahrscheinlich, unmöglich. Aber im Erringen der Macht war er schon immer der geschicktere Taktiker gewesen als danach in der Ausübung der Macht.

**Keine Gespanen im Gespann**

So stellt sich die Frage, wie er mit der sozialdemokratischen Minderheitsregierung von Ministerpräsident Anibal Cavaco Silva auskommen wird. Dem portugiesischen Staatspräsidenten steht es zu, die Regierung, sofern sie ihm nicht genehm ist, zu entlassen, das Parlament (Versammlung der Republik) aufzulösen und Neuwahlen anzusetzen. Er kann das Inkrafttreten von Gesetzen verzögern, das heisst, sie ans Parlament zurückweisen... und danach müssen sie von zwei Dritteln der Abgeordneten gebilligt werden. Die Sozialdemokraten verfügen über nur 88 Sitze im 250köpfigen Parlament.

Gemäss Verfassung kann Mario Soares die jetzige Regierung nicht vor September entlassen. Wird er es dann tun? Kann er damit «leben», dass seine Sozialisten in der Opposition verbleiben? Die Sozialdemokraten hätten lieber den Christdemokraten Freitas do Amaral als Präsidenten gesehen.

**Verwaltungskoloss auf Tagelöhnerfüssen**

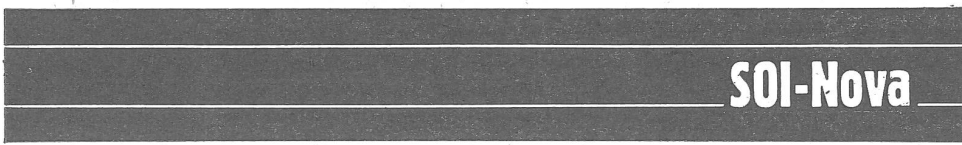
Die Revolution ist endgültig vorbei, Umsturzversuche der Kommunisten im Bunde mit Militärmärxisten scheinen nicht mehr zu drohen. Aber werden die Kommunisten nicht versuchen, ihren Stimmenkredit bei Mario Soares einzulösen?

Nun ist Portugal eine Demokratie nach westlichem Verständnis. Aber wie noch zu Zeiten der Diktatur, glauben zahlreiche Portugiesen, ihr Heil obliege allein dem Staat. Dafür spricht der aufgeblasene Verwaltungsapparat. Vornehmlich unter sozialistischen Regierungen schwall die Bürokratie von einstmals (vor dem Umsturz) 250 000 auf heute 650 000 «Bedienstete»

an... und das bei 10 Millionen Portugiesen. Der direkte staatliche Einfluss in der Wirtschaft hat sich laut dem unterlegenen Freitas do Amaral seit 1974 mehr als verdoppelt. Als er noch Ministerpräsident war, hat Mario Soares wenig getan, um die – wie er selber sagte – «staatlichen Fässer ohne Boden» zu stopfen.

Der staatsverwalteten Gesellschaft will die jetzige Regierung eine Ende bereiten. Insbesondere beabsichtigt sie, verstaatlichte Wirtschaftszweige entweder wieder in private Hände zu führen oder sie völlig aufzugeben. Um ein bitter notwendiges Wirtschaftsreformprogramm (mehr freie Marktwirtschaft) durchzubringen, brauchte nun Ministerpräsident Cavaco Silva die helfende Hand des Staatspräsidenten, zumal Portugal seit dem 1. Januar Mitglied der Europäischen Gemeinschaft (EG) ist. Soares ist durchaus selber Befürworter eines Reformprogramms, aber er braucht darunter nicht notwendigerweise das gleiche zu verstehen wie sein Ministerpräsident. Viel hängt davon ab, wie er das Mandat der Mehrheit interpretiert, die ihn gewählt hat, und das ist weitgehend eine Frage seines eigenen Ermessens.

*Jacques Baumgartner*



**Candida Ventura: «Sozialismus, wie ich ihn erlebte. Erfahrungen einer ehemaligen Funktionärin der Kommunistischen Partei Portugals», Verlag SOI, Bern 1986, br., 216 Seiten, Fr. 28.–.**

«Mein Eintritt in die Kommunistische Partei war ein Glaubensakt».

Nun, diesen Weg vom Glaubensakt zur endgültigen Abkehr schildert die Autorin; dies meist in Form persönlicher Erlebnisse, ohne die Beweise für die Richtigkeit ihrer Aussagen schuldig zu bleiben: Jede wichtigere Behauptung ist auch belegt.

Das Bekenntnis der Verfasserin zum Kommunismus, entstanden wohl nicht zuletzt als Folge ihrer in einer (Rechts-)Diktatur verlebten Jugend, war wie angetönt kein Strohfeuer, vielmehr ein Zustand von Dauer, für sie selbst letztlich tragisch, doch um so lehrreicher für ihre Leser. Mit 19 Jahren in die KPP eingetreten, hat sie während 15 Jahren (1943 bis 1958) für diese gelebt und sie während zehn Jahren (1958 bis 1968) zu ändern versucht; sie hat diese Partei in den Jahren 1965 bis 1975 in der Tschechoslowakei vertreten, also unter anderem während der dortigen politisch wie menschlich besonders verhängnisvollen Zeit des Einfalls der Warschaupaktarmeen und der anschliessenden «Normalisierung», bevor sie sie 1976 verliess.

Jahrzehnte der Arbeit auf hohen Posten der KPP, sowohl in ihrem Heimatstaat wie im Ausland, dazwischen von der portugiesischen Staatspolizei festgenommen, gefoltert und jahrelang im Gefängnis gehalten, legitimieren die Autorin, über autoritäre und totalitäre Regime

im allgemeinen sowie über die Auswirkungen der marxistisch-leninistischen Lehre im besonderen fundiert zu berichten.

Ihr Buch gewährt einen erschütternden Einblick in die menschenverachtenden Herrschaftsmethoden des Kommunismus; es trägt besonders auch dazu bei, dass Jugendliche, die – getreu dem Wort «Wer mit 20 Jahren nicht Kommunist ist, hat kein Herz» – dieser Ideologie verfallen sind, rascher als die missleitete Autorin die Richtigkeit des zweiten Wortteils erkennen: «Wer es mit 30 noch ist, hat keinen Verstand.» *Harald de Courten*

Dieses Buch, übersetzt aus dem Portugiesischen, ist die Autobiographie einer in hohen Ämtern der Kommunistischen Partei Portugals (KPP) tätig gewesen Frau, die sich, beraubt all ihrer in diese Partei gesetzten Hoffnungen und Erwartungen und masslos enttäuscht von den Praktiken der kommunistischen Machtanwendung überhaupt, davon abwendet.

Wie tief diese Enttäuschungen gewesen sein müssen, lässt sich am langjährigen festen Glauben der Autorin an eine weltverbessernde Kraft des Kommunismus ablesen – ein Glaube, der sie unter anderem sagen lässt:

«Allmählich erschien mir die Kommunistische Partei als Zentrum des Kampfes für Freiheit, Demokratie, Verteidigung der Menschenrechte und Brüderlichkeit unter den Menschen» oder «Für uns waren die UdSSR und nach dem Kriege auch die Länder der «Volksdemokratien» das Synonym für Gerechtigkeit, Demokratie und Freiheit» oder

**Bestellcoupon**

\_\_\_\_\_ Ex. Ventura: Sozialismus

Einsenden an Buchhandlung SOI Postfach 3000 Bern 6

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_